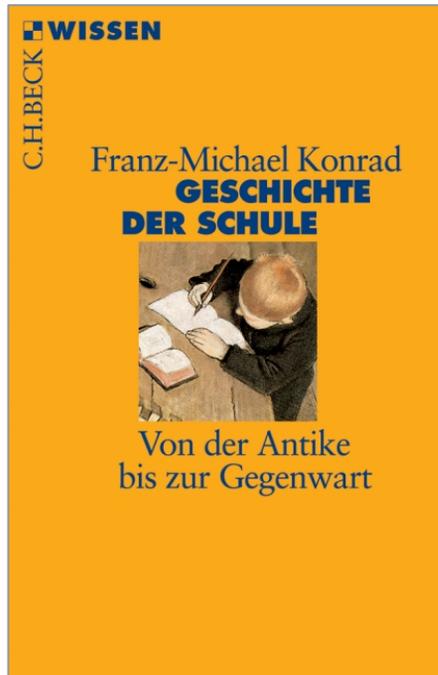


Unverkäufliche Leseprobe



Franz- Michael Konrad
Geschichte der Schule
Von der Antike bis zur Gegenwart

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-55492-6

Die evolutionsgeschichtlichen Grundlagen der Schule

Vor etwa 300 000 Jahren hatte die biologische Evolution die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich ein Lebewesen, der *homo sapiens*, in den Stand versetzt sah, eine auf Lern- und Weitergabevorgängen beruhende neuartige Evolution zu initiieren, die kulturelle Evolution. Faustkeile als Werkzeuge zu benutzen steht am Beginn einer Entwicklung, die bis zu den modernen technischen Möglichkeiten unserer Gegenwart führt. Dass dies möglich war, hing von der Fähigkeit ab, die für den Werkzeuggebrauch nötigen Kenntnisse über den Tod ihres Erfinders hinaus lebendig zu erhalten. Das war eine schwierige Aufgabe, denn diese Fertigkeiten waren nicht genetisch, das heißt auf dem Weg der natürlichen Fortpflanzung, vererbbar. Hier nun kommt die auf sprachlichem, auch gebärdensprachlichem Austausch basierende Erziehung ins Spiel, welche die Weitergabe von genetisch nicht tradierbaren Informationen leistet. Insofern ist Erziehung notwendige Bedingung der kulturellen Evolution, und sie bleibt deren Grundlage bis heute. Was dazu geführt hat, soll hier unerörtert bleiben. Paläoanthropologen verweisen beispielsweise auf das Gehirnwachstum beim Übergang vom *homo erectus* zum *homo sapiens*.

Die verschiedenen Epochen der kulturellen Evolution sollen an dieser Stelle ebenfalls nicht nachgezeichnet werden. Auf ein einschneidendes Ereignis ist jedoch einzugehen: die Erfindung der Schrift. Mit dem Verfügen über Schrift konnte sich die Weitergabe des angesammelten Wissens von der unmittelbaren Interaktion zwischen den Menschen lösen. Es war nun ungleich mehr und auch ganz anderes den Nachgeborenen zu vermitteln als das, was dem Erfahrungshorizont der jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort zusammenlebenden Menschen verfügbar war. Es konnten nicht mehr nur

die persönlich erworbenen Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten, vielleicht noch die der Sippe oder des Stammes, im unmittelbaren Kontakt von Mensch zu Mensch weitergegeben werden. Jetzt gab es einen unendlich größeren Fundus an Informationen, der auch das Wissen längst Verstorbener oder solcher Menschen umfasste, die an ganz anderen Orten lebten und gelebt hatten. Man musste nur verstehen, diese Informationen zu speichern und zu nutzen. Mit anderen Worten: Man musste schreiben und lesen können. Das aber war nicht mehr nebenher und von dafür Ungeschulten zu vermitteln. Wenn auch nur in ihren ersten Anfängen, aber immerhin: Die Schule war geboren!

Zwar haben Urgeschichtsforscher darauf hingewiesen, dass sich schon im Leben der Menschen in der jüngeren Altsteinzeit (ab circa 35000 v. Chr.) Elemente finden, die auf die spätere Schule vorausdeuten. Es handelt sich dabei im Rahmen von Initiationsriten um die Separierung der jeweils gleichaltrigen Initianten an einem eigenen Ort, um spezialisiertes Personal zur Durchführung der rituellen Handlungen und um besondere Inhalte, die nur im Vollzug dieser Riten und mit Hilfe besonderer Methoden und Medien (Höhlenmalereien!) gelehrt wurden. Schule, annähernd in der uns heute vertrauten Form, ist jedoch untrennbar mit dem Vorhandensein von Schrift verbunden. Erst wenn eine Gesellschaft zur Literalität gefunden hat, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, dass eine zunächst kleine Elite und schließlich immer mehr Menschen des Lesens und Schreibens kundig sind, tritt Schule ins Licht der Geschichte. Das ist am Ende des vierten Jahrtausends v. Chr. der Fall, als in Ägypten die Hieroglyphenschrift erfunden wurde. Kurz darauf kam es im Siedlungsgebiet der Sumerer, in Mesopotamien, zur Entwicklung der Keilschrift.

Es waren deshalb nicht zufällig die antiken Hochkulturen an Nil, Euphrat und Tigris, in denen erstmals Maßnahmen ergriffen wurden, um den bis dahin beiläufigen Prozess der Erziehung und Unterweisung in speziellen Einrichtungen und durch besondere Funktionsträger erledigen zu lassen. Deshalb muss ein systematischer Abriss der Geschichte der Schule hier

beginnen. Wir wählen das relativ gut erforschte Beispiel der Schule im Alten Ägypten.

Ägypten

Was wir durch die Arbeit der Archäologen und zahlreiche erhaltene Papyri heute über die altägyptische Schule wissen, bezieht sich zumeist auf die Verhältnisse im Neuen Reich (1570–715 v. Chr.), auf jene Epoche, in der Ägypten unter Pharaonen wie Hatschepsut, Tutanchamun und den zahlreichen Trägern des Namens Ramses in voller Blüte stand, einer Zeit, in der die Tempelbauten von Luxor und Karnak errichtet wurden. Nicht zufällig findet sich hier auch die älteste Erwähnung der Schule, nämlich im Übergang vom Mittleren zum Neuen Reich, zwischen circa 2000 und 1500 v. Chr., und zwar auf einer Grabinschrift. Der dort Bestattete versichert allen Vorübergehenden, die eine Schule besucht haben, er werde sich – sprächen sie ein Totengebet an seinem Grab – im Jenseits für sie einsetzen.

Zwar ist es schon im Alten Reich üblich gewesen, dass erfahrene Hofbeamte junge Männer in ihren Haushalt aufnahmen, um sie im Rahmen eines Meister-Schüler-Verhältnisses im Einzelunterricht in den Gebrauch der Schrift und in die gängige Verwaltungspraxis einzuführen. Ebenso taten dies die Priester in den Tempeln mit dem Priesternachwuchs. Jetzt aber bedurfte die nach inneren Krisen zu reorganisierende und dabei anspruchsvoller gewordene Staatsverwaltung einer wachsenden Zahl von Beamten. Hinzu kam der prosperierende Handelsverkehr. Da war es effektiver, jeweils größere Gruppen von jungen Leuten gemeinsam unterrichten zu lassen.

Der Unterricht in den so entstandenen Schulen bezog sich in der Hauptsache auf das Lesen und Schreiben, was im Falle der Hieroglyphen eine komplizierte und langwierige Angelegenheit war. Ägyptologen gehen davon aus, dass zur Erlernung der mindestens 700 Schriftzeichen, über die ein künftiger Schreiber und Hofbeamter verfügen musste, wenigstens vier Jahre, oft jedoch mehr, benötigt wurden. Die Hieroglyphenschrift war auch in ihrer Kurzform, dem Hieratischen, eine schwer zu erlernende

Laut-Schrift, ohne jedes Satzzeichen, sowohl in horizontaler wie in vertikaler Anordnung fortlaufend und vokallos geschrieben. Weitere Unterrichtsinhalte waren eine alltagsnahe elementare Mathematik, die sich z. B. auf die Berechnung von Flächen und Raumkörpern (Pyramiden!) sowie auf einfache Rechenoperationen (bis hin zum Dreisatz) bezog. Dazu kam die Beschäftigung mit den Weisheitsbüchern und den darin gesammelten Geboten und Verhaltensregeln, deren Beachtung zu einem Leben im Einklang mit der göttlichen, von den Pharaonen repräsentierten Ordnung notwendig war.

Gelehrt und gelernt wurde, bedingt durch das warme Klima, vermutlich überwiegend im Freien. Ihre Schreib- und Rechenübungen unternahmen die Schüler auf den Scherben zerbrochener Tonkrüge nach Vorlagen, die sie den mit Pinsel auf Papyrus geschriebenen Lehrbüchern entnehmen konnten. Methodisch dürfte der Unterricht denkbar einfach und anspruchslos gewesen sein. Der Lehrer schrieb oder las vor, die Schüler schrieben oder sprachen nach. Auf Anordnung des Lehrers im Chor repetieren, Fragen beantworten und ansonsten schweigen, das war im Kern altägyptischer Unterricht, der von einem Lehrer erteilt wurde, der sich ausgiebig des Mittels der körperlichen Züchtigung bediente. Dem Auswendiglernen, den ständigen Memorierübungen, kam eine alles überragende Bedeutung zu. Schließlich war die Schulung des Gedächtnisses in einer nahezu gänzlich schriftlosen Welt das einzige Mittel, um auch später, nach dem Ende der Schulzeit, alle wichtigen Informationen schnell verfügbar zu haben.

Einer derartigen elementaren Bildung, mit deren Erwerb die jungen Ägypter, denen sie zuteil wurde, im Alter von circa fünf Jahren begannen, bedurften neben dem Beamten- und Priester Nachwuchs auch die Künstler und Kunsthandwerker, die die religiösen Sentenzen, die sie an den Tempeln anbrachten, lesen konnten, darüber hinaus die künftigen Baumeister, Ärzte und Rechtskundigen, denn ebenso wie auf effizienter Verwaltung beruhte die kulturelle und machtpolitische Ausnahmestellung Ägyptens auf einer eigenständigen Rechtsprechung. Die eigentliche Fachausbildung setzte die Schulbildung fort und fand wei-

terhin im Rahmen der individuellen Meister-Schüler-Lehre statt. Alle, die nicht für eine solche gehobene berufliche Ausbildung ausersehen waren – die Bauern, die kleinen Handwerker, die Soldaten, aber auch die Mädchen –, besuchten keine Schule und konnten demnach weder lesen noch schreiben.

Mit dem Untergang der Eigenstaatlichkeit Ägyptens ist auch die altägyptische Schule als deren nicht unwesentlicher kultureller Träger allmählich verschwunden. 332 v. Chr. besetzte Alexander der Große Ägypten, ab 301 v. Chr. herrschten die Ptolemäer, 30 v. Chr. wurde Ägypten zu einer römischen Provinz. Spätestens mit Beginn der Ptolemäerherrschaft ging Ägyptens Verwaltung in die Hände von Beamten über, die ein griechisches *gymnasion* durchlaufen hatten und sich für ihre Amtsgeschäfte der griechischen Sprache bedienten. Das Erbe der altägyptischen Schule hatten schon im 4. Jahrhundert v. Chr. die sich im gesamten Mittelmeerraum ausbreitenden griechischen Schulen und die griechisch-hellenistische Bildung angetreten, die nicht nur von den einwandernden Griechen gepflegt, sondern recht schnell auch von den Angehörigen der ägyptischen Oberschicht angenommen wurde. Die ägyptische Schule wurde zur reinen Priesterschule und zog sich in den Tempelbezirk zurück. Mit der Übernahme der römischen Kulte und später des Christentums verfiel das Ägyptische als Schriftsprache bzw. wurde es in griechischen Buchstaben geschrieben, überlebte aber als Alltags-, also als gesprochene Sprache sogar die Eroberung Ägyptens durch die Araber im 7. und 8. nachchristlichen Jahrhundert. Heute ist es allerdings nur noch (als Koptisch) in der Liturgie der christlichen Minderheit lebendig.

Mit dem griechischen Gedanken der *paideia*, den wir am besten mit «Bildung» übersetzen, kam alles das nach Ägypten, was die Erziehung dort bislang noch hatte vermissen lassen: die Vorstellung von der Persönlichkeit des Menschen und dass die Schule nicht allein zur Wahrung des Überkommenen und zur Sicherung der Kontinuität, sondern ebenso zur Kritik, zur Revision des Alten, zum Suchen und Forschen zu erziehen habe. Zudem ist die Schule erst bei den Griechen aus dem Schatten der bloßen Berufsvorbereitung herausgetreten, denn in Griechenland galt

die planvolle Unterweisung möglichst *aller* frei geborenen Heranwachsenden männlichen Geschlechts als Teil der politischen Kultur und als Voraussetzung zum Erfolg der demokratischen Regierungsform.